

**Zeitschrift:** ZeitBild  
**Herausgeber:** Schweizerisches Ost-Institut  
**Band:** 30 (1989)  
**Heft:** 16

**Artikel:** Widerstand und Wiederaufbau  
**Autor:** Baumgartner, Jacques  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1093690>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Widerstand und Wiederaufbau

**Nach den Vorstellungen der Nationalen Union für die vollständige Unabhängigkeit Angolas (Unita) soll das durch vierzehnjährigen Bürgerkrieg und sozialistische Planwirtschaft der nichtgewählten Regierung der Volksbewegung-Arbeiterpartei (MPLA) zerstörte und völlig ruinierte, an natürlichen Ressourcen aber reiche Land auf der Grundlage marktwirtschaftlicher Prinzipien wiederaufgebaut werden.**

Vor dem Bürgerkrieg, der MPLA-Machtübernahme 1975 in Luanda mit kubanisch-sowjetischer Militärunterstützung, war Angola einer der wenigen Selbstversorger in Schwarzafrika. Er exportierte – neben Rohstoffen – gar Lebensmittel in andere afrikanische Staaten und nach Westeuropa, vorab in das portugiesische «Mutterland».

## Potentiell reich

Die wirtschaftliche Entwicklung der portugiesischen Kolonie in den Jahren 1960 bis 1973 wurde, gemessen an afrikanischen Verhältnissen, als «spektakulär» bezeichnet. Das Sozialprodukt je Einwohner betrug 1968 nach Angaben der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD, Paris) und der Welthandels- und Entwicklungskonferenz der Vereinten Nationen (UNCTAD, Genf) 190 US-Dollar. Angola figurierte laut OECD und UNCTAD noch vor Zaire (90), Tansania (80) und Malawi (50), aber hinter Rhodesien (220), dem heutigen Simbabwe. Laut «Statistischem UNO-Jahrbuch» 1971/72 erwirtschaftete Angola 1970 pro Kopf der Bevölkerung 333 US-Dollar (Zentralafrikanische Republik 120, Volksrepublik Kongo 226,

Elfenbeinküste 301, Kenia 128, Niger 74, Nigeria 61 und Senegal 185 US-Dollar).

Voraussetzung für wirtschaftlichen Wiederaufbau ist laut Unita-Richtlinien echte politische Unabhängigkeit. Ausländische Dominanz in angolanischen Angelegenheiten sei abzulehnen: «Wir müssen uns auf den Weg einer pluralistischen, demokratischen Gesellschaft begeben.» Freie Wahlen müssten stattfinden, so dass eine legitime Regierung die Geschicke des Landes in die Hand nehmen könne.

Angola besitzt die natürlichen Ressourcen, die für eine umfassende wirtschaftliche Entwicklung des Landes erforderlich sind und auch einer wesentlich dichteren Bevölkerung (derzeit etwa 7,5 Millionen auf einem Staatsgebiet von 1,24 Millionen Quadratkilometern) einen relativen Wohlstand ermöglichen könnten. Das Land verfügt über Erdöl, Diamanten, Eisenerz, Kupfer, Zink, Phosphate, Gold, Magnesium, Kohle, Marmor, Uran sowie einen reichen Waldbestand mit Edelhölzern, fruchtbare landwirtschaftliche Böden, auf denen einst Kaffee (weltweiter Produzent nach Brasilien), Zuckerrohr, Sisal, Baumwolle, Tabak, Weizen, Reis, vitaminreiches Gemüse und Früchte aller Arten angepflanzt wurden. Die Küstengewässer sind mit üppigen Fischgründen gesegnet (Benguelastrom). Das Klima ist im Norden äquatorial-feucht, auf dem Zentralplateau mediterran-mild und im Süden trocken.

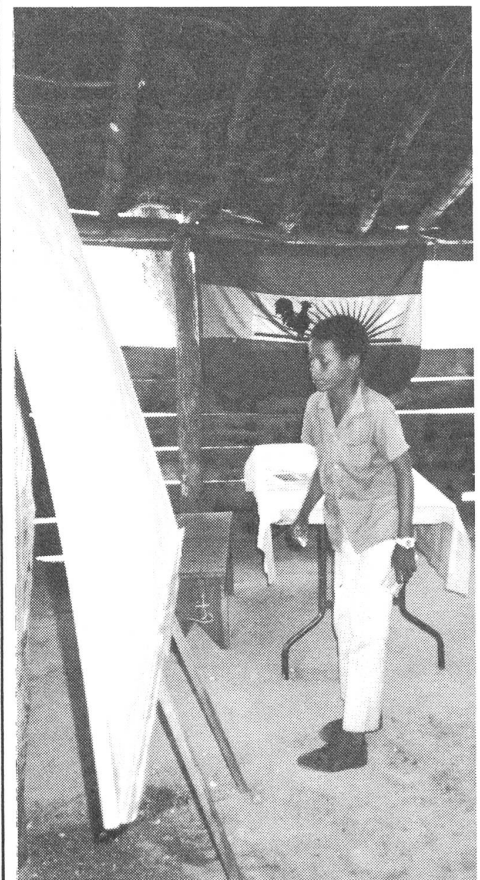
## Viel Landwirtschaft . . .

Vor dem Bürgerkrieg stellten die Erzeugnisse der Nahrungs- und Genussmittel- sowie Textilindustrie rund 60 Prozent des industriellen Bruttoproduktionswerts. Vom

gesamten Exportwert erbrachten land- und forstwirtschaftliche Erzeugnisse annähernd die Hälfte. Die Landwirtschaft beschäftigte zwischen 80 und 90 Prozent der tätigen Bevölkerung.

So räumt denn auch die Unita in ihrem Programm dem Wiederaufbau der Landwirtschaft «erste Priorität» ein: «Die gesellschaftlich-wirtschaftliche Entwicklung steht oder fällt mit den erzielten Fortschritten in der landwirtschaftlichen Produktion.» Das Augenmerk der künftigen Regierung müsse der gesamten Landwirtschaft gelten; die Landwirte müssten die Nutzniesser ihrer Arbeit sein. Ausländische Agrounternehmen wie auch Pflanzler seien willkommen. Es müsse sichergestellt werden, dass diese den Boden «über ausreichend lange Zeit bearbeiten können, so dass sich deren Investitionen auch auszahlen». Es sei Aufgabe der Regierung in spe, Minimalpreise für landwirtschaftliche Erzeugnisse festzulegen.

Die Viehwirtschaft, die vor der Ankunft der Kubaner im wesentlichen im Südwesten betrieben wurde, war im Verhältnis zu den damals bestehenden Entwicklungsmöglichkeiten vernachlässigt. Immerhin gab es 1970 2,8 Millionen Rinder, 332 000 Schweine, 821 000 Ziegen und 171 000 Schafe. Heute ist die Viehwirtschaft inexistent.



Schule im Unita-Gebiet. (Aufnahme vom Autor)

STEIGER  
DRUCK AG  
BERN



Moserstrasse 31  
3014 Bern  
Telefon 031 41 27 75

. . . Steiger druckt's

**Nebenbei:** Seit der Unita-Anführer, Jonas Malheiro Savimbi, und der MPLA-Präsident, José Eduardo dos Santos, sich am 23. Juni in der Dschungelresidenz Gabolite des zairischen Präsidenten, Mobuto Sésé-Séku, die Hand zum Waffenstillstand reichten, reichen sich in Luanda portugiesische Geschäftsleute die Türklinke. Alle noch funktionsfähigen Hotels und Herbergen sind belegt.

### ... und wenig Industrie

Gesamthaft lehnt die Unita jeglichen Staatsdirigismus in der Wirtschaft des Landes entschieden ab. Fachleute aus dem Ausland seien beim Wiederaufbau unabdingbar. Die Unita will jedoch die «Rekrutierung» reduzieren, womit vor allem die «Berater» aus den Ostblockstaaten gemeint sein dürften: «Wir müssen die Aufgabe der ausländischen Techniker (der Eingewanderten) überprüfen. Diese werden in harter Währung bezahlt. Ihre Gehälter übersteigen die Saläre unserer eigenen Leute. Das drückt auf die Arbeitsmoral der Angolaner. Wir möchten nicht, dass unsere geschulten Kräfte wiederum ins Ausland abwandern.»

Die Unita dürfte unter «Eingewanderte» die etwa 15 000 von der MPLA-Regierung seit 1985 eingebürgerten Kubaner verstehen. Die Widerstandsbewegung möchte sie als ehemalige Soldaten aus dem Lande haben.

(Übrigens: Kubanische Angola-Heimkehrer verdingt Fidel Castro neuerdings als Holzfäller an die Sowjetunion.)

Die Schwerindustrie wird im Unita-Programm kleingeschrieben: Es fehle derzeit an einer Infrastruktur, was die Arbeitskräfte anbelangt, an Kapital und an entsprechenden industriellen Einrichtungen. Die Rohstoff- und Mineralienförderung sei kostspielig, weshalb eine «adäquate Politik notwendig ist»: Ausländische Investitionen (Investoren) seien erwünscht, doch müssten vorerst die Bedingungen geschaffen werden, die diesen auch Gewinne garantierten. Erforderlich sei auch, dass einheimische Arbeitskräfte in diesem Wirtschaftszweig ausgebildet würden. Die «Funktionen des Staates und der Privatwirtschaft im Bereich der Erdöl- und Bergbauindustrie müssen genauestens definiert, abgegrenzt werden».

Am Ende der Kolonialzeit verfügte Angola über 80 000 Kilometer befestigte Strassen. Diese sind auf 37 000 Kilometer zusammengeschrumpft. Im Unita-Plan wird der Wiederherstellung des Strassen- und Eisenbahnnetzes (unter anderem 1300 Kilometer Benguelalinie vom Atlantikhafen Lobito nach Luau bzw. Zaire und Sambia) ebenfalls Vorrang eingeräumt.

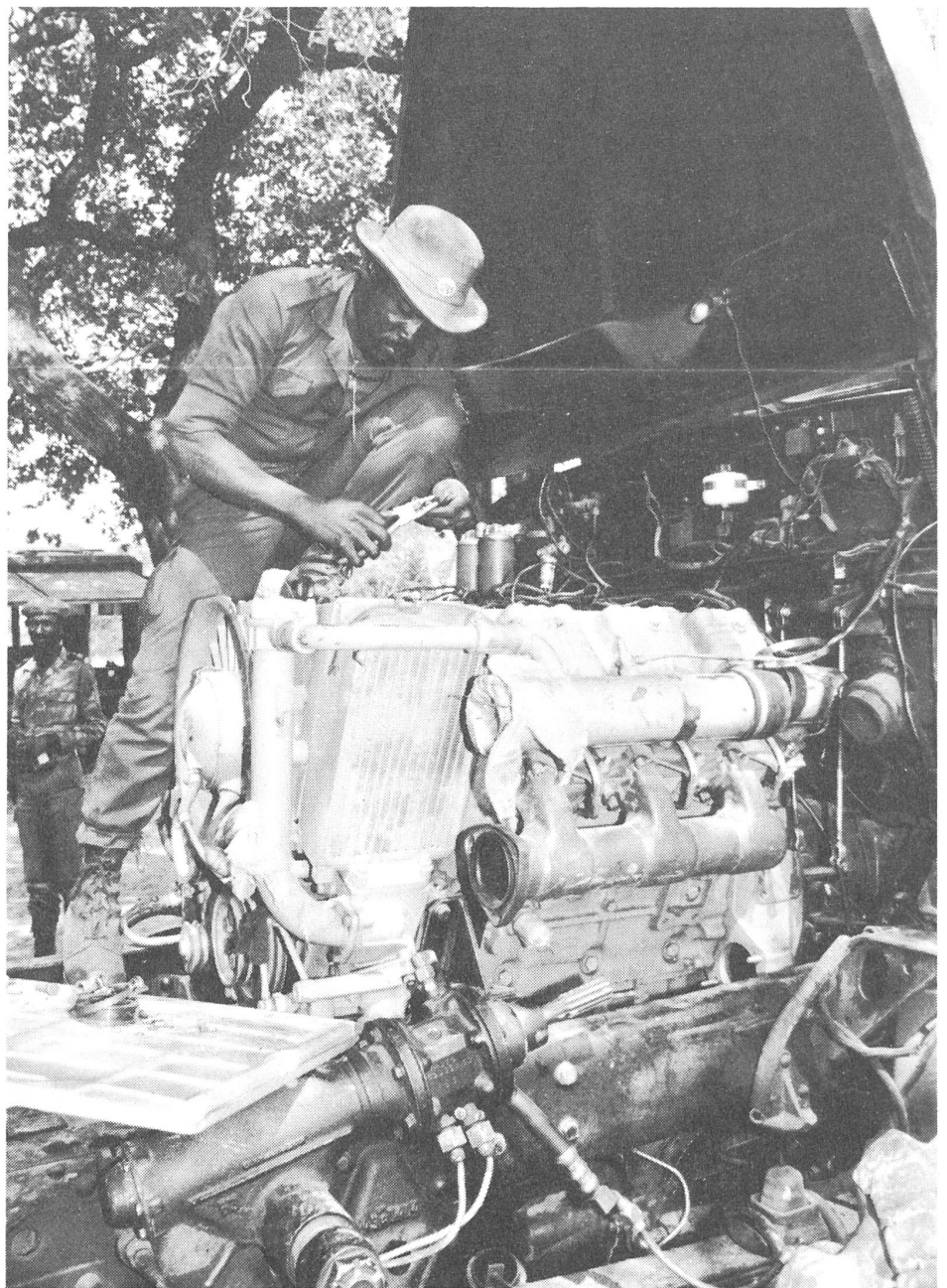
### Priorität für Bildung

Doch für das «Angola der Zukunft» steht Erziehung (auch) an zentraler Stelle. Es gelte das Analphabetentum «auf jeder Stufe» zu besiegen. Der Schulbesuch wird als obligatorisch erklärt: «Die Schulausbildung sollte frei und demokratisch sein; Studenten müssen für ihre Bücher selbst aufkommen... Privatschulen, geleitet von religiösen Organisationen, werden unterstützt, solange sich diese an die von der Regierung erlassenen Regeln, Lehrplänen halten.» Nach «Jeune Afrique» (Paris) waren 1972/73 in Angola 526 707 Schüler registriert, die von 10 344 Lehrern unterrichtet wurden (in 4943 Grundschulen). 185 Professoren dozierten an der Universität in Luanda

Medizin, Veterinärmedizin, Landwirtschaft, Forstwirtschaft, Volkswirtschaft, Philologie und Pädagogik; 2353 Studenten waren immatrikuliert. (Derzeit lernen 10 000 angolansische Kinder/Studenten auf der «Insel der Jugend» in Kuba.)

Laut «Jeune Afrique» lag Angola «damals» im Erziehungswesen beispielsweise noch vor Nigeria, Niger, Senegal, Tansania.

Angola könne nur wiederaufgebaut werden, wie in den Unita-Wirtschaftsrichtlinien festgehalten wird, «wenn die Staatswirtschaft nachhaltig abgebaut, private Initiative und private Unternehmen ermuntert und gefördert werden».



Werkstätte in Jamba. (Aufnahme vom Autor)